

## **5. Männergesundheitskonferenz am 21.01.2020 in Berlin**

### **Gesundheit und Wohlbefinden von Männern im digitalen Zeitalter *Ist die Zukunft männersensibler Prävention digital?***

**Dr. Andreas Waltering**

*Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG)*

#### **Digitalisierung und Qualität: Standards der Gesundheitskommunikation für Männer**

Digitalisierung scheint das neue Panazee für alle Probleme zu sein. Die Zahl digitaler Anwendungen in der Medizin steigt fast exponentiell, und sie begegnen uns in unterschiedlichster Form. Das Spektrum reicht von der internetbasierten Gesundheitsinformation über Gesundheits-Apps, die elektronische Patientenakte bis zu aktiven Implantaten und Roboter-assistierten Operationen. Der Vortrag richtet seinen Fokus auf Gesundheitsinformationen im Netz und Gesundheits-Apps.

Digital aufbereitete Gesundheitsinformationen sind 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche und 365 Tage im Jahr zugänglich, ob auf Desktop, Tablett oder Smartphone. Schon etwa ein Viertel der Bürgerinnen und Bürger bereiten den Arztbesuch mit Online-Informationen vor, etwa 40 % informieren sich im Anschluss an das Arztgespräch im Netz. Insbesondere für Health-Apps, die über reine Informationen hinaus weitere Funktionalitäten bieten, werden von vielen Akteuren hohe Erwartungen geweckt. Versprochen wird eine Verbesserung von Prävention, Früherkennung und Behandlung. Neue Funktionen und Konzepte sollen den Zugang zur Versorgung erleichtern, die Versorgungsqualität verbessern, Einschränkungen wie beispielsweise verminderte Mobilität kompensieren und Ressourceneinsatz optimieren. Weltweit sind über 100.000 Apps im Bereich Health/Fitness in den Stores für die beiden häufigsten Betriebssystem Android und iOS verfügbar. Abhängig von der Altersgruppe haben 30 bis 50 % der Handynutzer eine App aus dem Bereich Gesundheit und / oder Fitness auf ihrem Gerät.

In Folge dieser Entwicklung stellt sich die Frage, ob sowohl für die Bereitstellung als auch für die Bewertung dieser Angebote die herkömmlichen Standards und Qualitätsmerkmale für Gesundheitskommunikation ausreichen oder ob es hier einer (möglichweise auch genderspezifischen) Weiterentwicklung bedarf?